

Vielfalt und Einheit grammatischer Erscheinungen im Deutschen: Ein Vergleich der *Resultativen Konstruktionen* mit den in der SEKIGUCHI-Grammatik entwickelten Begriffen *Lativum* und *Ergebnisprädikat*

Norio SHIMA

Abstract

Resultative constructions have been a focus of attention by a number of linguists in different disciplines over many periods of time. The main goal of this study is to see how different approaches, i.e. inductive and deductive approaches to German resultative constructions, may shed light on the various aspects of the constructions, by taking a close look at the work of Tsugio Sekiguchi who was a forerunner of Japanese Germanist-linguists and other present-day analysis of the construction. It will be argued that Sekiguchi's notions of *Lativum* and *Ergebnisprädikat* are specially relevant to the analysis of German resultative constructions.

Keywords: German, resultative constructions, Sekiguchi Grammar, *Lativum*, *Ergebnisprädikat*

1. Einleitung

Im vorliegenden Beitrag werden aus unterschiedlichen Perspektiven grammatische Konstruktionen behandelt, in denen mittels des Hauptverbs eine Zustandsveränderung der Akkusativergänzung zum Ausdruck gebracht wird, wobei ihr Resultatzustand in Form eines Adjektivs bzw. einer Präpositionalphrase realisiert wird. In der gegenwärtigen theoretischen Linguistik werden solche grammatischen Konstruktionen häufig mit der Bezeichnung *Resultative Konstruktionen* (im Folgenden: RK) versehen und in der neueren Forschung so diskutiert, dass sie in der syntaktischen Verwirklichung vielfältige Varianten aufweisen und keinesfalls als homogene grammatische Konstruktionen aufzufassen sind (Boas 2003; Goldberg/Jackendoff 2004; Kaufmann/Wunderlich 1998; Ono 2007; Washio 1997 u.a.). Diese Konstruktionen sollten anhand ihrer syntaktischen und semantischen Eigenschaften vielmehr als solche mit radial strukturierten Subtypen (Shima 2001, 2002, 2004, 2008), oder in noch extremeren Fällen sogar als „a sort of ‘family’ of subconstructions“¹⁾ angesehen werden.²⁾

Unabhängig von derartigen Beschreibungen in der theoretischen Linguistik entwickelte der japanische Germanist/Sprachwissenschaftler Tsugio Sekiguchi (1894-1958) induktiv

zwei wichtige grammatische Begriffe, *Lativum* und *Ergebnisprädikat*, die ihm so relevant erschienen, dass er sie in seiner Grammatik mehrfach im Einzelnen definiert und analysiert.³⁾ Wichtig in diesem Zusammenhang ist, dass trotz der unterschiedlichen Bezeichnungen hinsichtlich ihrer syntaktischen Realisierungen zwei Subkonstruktionen in den RK Sekiguchis *Lativum* und *Ergebnisprädikat* entsprechen. Gemeinsam ist allen betreffenden Konstruktionen, dass sie aus einem Subjekt, einem Verb, einem Akkusativobjekt und einem weiteren obligatorischen Satzglied bestehen. Wenn es sich beim vierten Satzglied um eine direktionale Präpositionalphrase handelt, sprechen Goldberg/Jackendoff (2004) von *Causative path resultative*, während Sekiguchi diese Konstruktion *Lativum* nennt. Wenn dagegen von einem Adjektiv in prädikativer Verwendung die Rede ist, spricht Sekiguchi vom *Ergebnisprädikat*, während Goldberg/Jackendoff (2004) dies als *Causative property resultative* bezeichnen.

Ziel dieses Beitrags ist, die Ergebnisse in den beiden voneinander unabhängigen Forschungstraditionen miteinander zu vergleichen und zu ermitteln, welche Gemeinsamkeiten die jeweiligen Forschungsansätze besitzen und inwieweit sie bis jetzt die Natur der sprachlichen Phänomene in dieser Thematik ausreichend erklären können, um so den Vergleich für weitere Erforschungen der Resultatsausdrücke im Deutschen nutzbar zu machen und damit das Verständnis solcher Konstruktionen weiter zu befördern. Zur Erreichung dieses Ziels werden in diesem Beitrag die Forschungsergebnisse von Staudinger (1997) gezielt denen von Sekiguchi (1931/1994, 1953/1982¹⁹, 1979⁷/1994, 1962/1984⁹) gegenübergestellt. Letzterer vertritt einen induktiven Ansatz, während ersterer von der generativen Tradition ausgeht und sein Ansatz folglich als deduktiv zu klassifizieren ist.

In den folgenden beiden Abschnitten werden zunächst die Forschungsergebnisse von Staudinger und Sekiguchi zusammengefasst und dann in Abschnitt 4 näher miteinander verglichen, wobei auch neue Beispielsätze herangezogen werden.

2. Die Forschungsergebnisse von Staudinger (1997)

In Staudinger (1997) versucht Bernhard Staudinger anhand einer angenommenen syntaktischen Struktur namens *Small Clause* (*Sätzchen*; im Folgenden SC) im Rahmen des generativen Ansatzes vielfältige grammatische Konstruktionen im Deutschen einheitlich zu erklären, in die er auch die RK einordnet. Unter der SC-Struktur versteht er eine syntaktische Konstruktion, die ohne ein Prädikat aus zwei semantisch in einem Prädikationsverhältnis stehenden Satzgliedern besteht, vertritt jedoch trotz seines

Beibehaltens des traditionellen Terminus, ausgehend von der „auffallende[n] Diskrepanz zwischen der syntaktischen Realisierung und ihrem semantischen Gehalt“, die Ansicht, dass eine semantisch orientierte Bezeichnung vor einer syntaktisch orientierten zu bevorzugen sei: „Man sollte deshalb den Terminus Satz (*Clause*) nicht wörtlich verstehen und besser von *Proposition* sprechen.“ (Staudinger 1997: 1). Er versteht diese „satzartige“ Einheit mit der folgenden internen Strukturbeschreibung und Definition:

(1) Strukturbeschreibung von SC

[_{sc} NP XP], wobei X = A, N, P (Staudinger 1997: 1)

(2) Staudingers Definition von SC

Syntaktisch betrachtet, fehlt diesen Konstruktionen jegliche morpho-syntaktische Kennzeichnung als Satz (*Clause*). Sie enthalten weder ein finites noch ein infinites Verb. Semantisch gesehen kann man dagegen durchaus davon ausgehen, daß etwas Satzartiges vorliegt, indem über ein Subjekt etwas prädiziert wird. (ebd.)

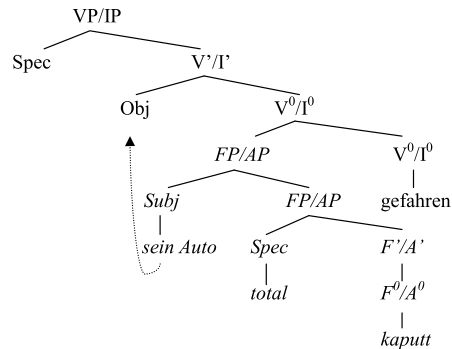
Die RK, denen die angenommene SC-Struktur zugrunde liegt (in seiner Terminologie *Resultativ-SCs*), versucht Staudinger mittels zweier rein syntaktischer Operationen, *V⁰-Adjunktion* und *Subjekt-zu-Objekt-Raising*, zu analysieren bzw. abzuleiten, wobei seine relevanteste Annahme ist, dass sich die Resultativ-SCs wie Verbpartikeln bzw. –präfixe verhalten.⁴⁾

Anhand seines Beispielsatzes (7-2a), in diesem Beitrag in (3) wiedergegeben, soll seine Analyse/Erklärung veranschaulicht werden:

(3) Peter hat sein neues Auto total kaputt gefahren. (Staudinger 1997: 165)

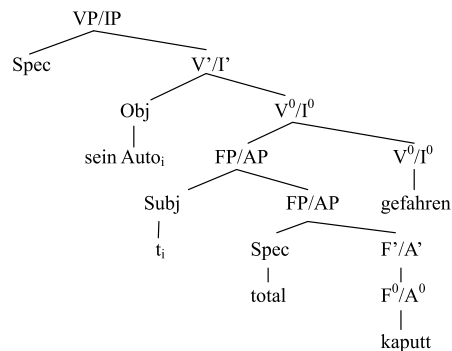
Staudinger vertritt in erster Linie die theorieinterne Annahme, dass Subjekte von (Resultativ-)SCs, d.h. die linke NP in (1), „analog zu VP-internen Subjekten an FP/XP adjungiert basisgeneriert“ (S. 138 und 167) würden, und nimmt ferner für Beispiel (3) entsprechend der generativen Tradition die zugrunde liegende Strukturrepräsentation (vgl. Abb. 1) an, wobei die Kursivschrift in der Repräsentation (nämlich FP/AP) die Resultativ-SC und FP als eine funktionale Projektion darstellt:

Abb. 1 (S. 167; kleine Modifikationen vom Verfasser)



Mit der einfach akzeptierten Basisgenerierungsannahme der V⁰-Adjunktion-Struktur von SCs repräsentiert er zwar die erwünschte zugrunde liegende Struktur der Resultativ-SCs, aus der vorliegenden Struktur ergibt sich jedoch ein anderes theoretisches Problem: *sein Auto*, das Subjekt im Resultativ-SC, muss von irgendwoher einen berechtigten Kasus zugewiesen erhalten, kann jedoch der generativistischen Annahme zufolge insofern nicht kasusmarkiert werden, als es weiterhin bleibt, wo es sich nun befindet, weil es im SC kein Prädikat gibt. Dies führt dazu, dass sich *sein Auto* vom Platz, den es nun einnimmt (nämlich von der Subjektposition im SC), zur Objektposition des Verbs bewegt, wo es kasusmarkiert werden kann.⁵⁾ Diese Bewegung nennt sich sowohl nach den grammatischen Positionen als auch nach der vertikalen Richtung der Bewegung *Subjekt-zu-Objekt-Raising* (*Subjekt-zu-Objekt-Anhebung*). In der betreffenden Theorie wird ferner allgemein angenommen, dass *sein Auto* bei der Bewegung seine eigene Spur (kennzeichnet durch *t_i*) davon hinterlässt, wo es sich befand, um syntaktische und semantische Verhältnisse zwischen der zugrunde liegenden und abgeleiteten Strukturrepräsentationen zu gewährleisten (vgl. Abb. 2):

Abb. 2 (S. 167)



3. Die Forschungsergebnisse von Sekiguchi (1931/1994, 1953/1982¹⁹, 1979⁷/1994, 1962/1984⁹)

Unter dem von ihm selbst neu geprägten Terminus *Lativum* versteht Sekiguchi ein Verb, das zusammen mit einem Substantiv im Akkusativ und einer einen Ankunftspunkt, Zielpunkt oder eine Richtung der vom Verb ausgedrückten Bewegung signalisierenden Präpositionalphrase eine komplexere Sprachsituation bezeichnet, d.h. einen vom Verb beschriebenen Vorgang und einen daraus resultierenden Zustand des Substantivs im Akkusativ.

(3) Lativum

- a. Er ist es, der mich vor Jahr und Tag an diesen Posten geschwätzt hat. (Sekiguchi 1979⁷/1994: 42)
- b. Er trompetet seine Kameraden aus dem Schlaf. (Sekiguchi 1931/1994: 358)
- c. Man trinkt sich Krankheit und Tod in den Leib hinein. (ebd.)
- d. Er tastete sich zum Eingang. (a.a.O.: 359)

Sekiguchi erklärt seinen Beispielsatz (3a) so, dass die männliche dritte Person im Nominativ *er* die Person im Akkusativ *mich* durch Schwatzen zu einer bestimmten beruflichen Stellung führte. Seine eigene Umschreibung in (4) veranschaulicht, was Sekiguchi unter dem Lativum verstand und wie er dieses zu analysieren und dessen Regelmäßigkeit zu formulieren versuchte:

- (4) Er ist es, der mich vor Jahr und Tag durch Schwatzen an diesen Posten gebracht hat. (Sekiguchi 1979⁷/1994: 42)

Bei der syntaktischen Kombination *Subjekt-Verb-Akkusativobjekt-Präpositionalphrase* (S-V-AKK-PP) lässt sich Sekiguchi (1979⁷/1994: 43 und 1931/1994: 357f.) zufolge auch in einer unüblichen Verbindung des Hauptverbs mit dem AKK leicht die dahinter versteckte gemeinsame Denkweise bei einer Reihe von *Verben des Transportierens* wie z.B. *bringen*, *werfen*, *legen* u.a. erspüren und assoziieren, dass das Subjekt eines Satzes durch die vom Hauptverb denotierte Handlung das im Akkusativ kodierte Substantiv zu einem bestimmten Ort, Ergebnis oder Zustand führt. Auf Basis dieser deutlichen Assoziation dürfe jedes beliebige Verb des Deutschen in der betreffenden Konstruktion als Hauptverb fungieren,

das sich dann sinngemäß grundsätzlich auf die Verben des Transportierens beziehe (ebd.). Zu bemerken ist in seiner Diskussion die entscheidende Rolle, welche eine solche Richtungsergänzung auch beim Übergang des Modalverbs zum Vollverb spielt: Da eine Richtungsergänzung im Prinzip ein Verb der Bewegung voraussetzt, interpretiert man einen Satz mit einer derartigen Präpositionalphrase als einen solchen, der sich auf eine Bewegung bezieht, auch wenn das betreffende Verb syntaktisch nicht realisiert ist.⁶⁾ Sekiguchi ist dabei der Ansicht, dass in der *Lativum*-Konstruktion die Verbklasse des Transportierens semantisch identifiziert werden kann, auf welche die in der betreffenden Konstruktion verborgene grammatische Regelmäßigkeit zurückgeführt werden soll. Weil er das Verb *bringen* repräsentativ aus der genannten Verbklasse auswählte, zählte er diese grammatische Konstruktion zu einer seiner Bedeutungsformen, die er *bringen*-Typ nennt.

Sekiguchi findet die zweite Konstruktion, *Ergebnisprädikat*, auch von großem Belang, besonders für japanische Deutschlernende, und greift diese Konstruktion in mehreren Werken auf (z.B. Sekiguchi 1962/1984⁹: 552, 1953/1982¹⁹: 453). Die Ergebnisprädikat-Konstruktion ist insofern der *Lativum*-Konstruktion ähnlich, als sie aus einem Subjekt, einem Hauptverb und einem Substantiv im Akkusativ besteht. Charakteristisch für diese Konstruktion ist ein konstruktionsgebundenes prädikatives Adjektiv.

(5) Ergebnisprädikat

- a. Ein Dieb stiehlt sich selten reich. (Sekiguchi 1962/1984⁹: 552)
- b. *den Boden flach treten* (Sekiguchi 1931/1994: 351)
- c. *sich lahm sitzen* (ebd.)

An den Beispielsätzen in (5) erkennt man in erster Linie, dass die ganze Konstruktion wegen des notwendigen Akkusativobjektes im transitiven Rahmen definiert werden muss. An Sekiguchis Beispielsatz (5a) kann man dann beispielsweise leicht einerseits eine Prädikationsbeziehung zwischen dem ein Substantiv vertretenden Reflexivpronomen im Akkusativ *sich* und dem Adjektiv *reich* erkennen, was syntaktisch als *der Dieb ist reich* formuliert werden kann. Auf der anderen Seite drückt das Adjektiv einen Resultatzustand aus, den der Dieb erst nach dem erfolgreichen Diebstahlvorgang erreichen kann. M.a.W. besteht in dem Beispielsatz eine bestimmte semanto-pragmatische Implikation zwischen dem Hauptverb und dem Adjektiv. Er kann so paraphrasiert werden, dass sich *der Dieb* mittels des Vorgangs des Verbs erneut in dem Zustand des Adjektivs befindet, nämlich *der Dieb macht sich mittels Stehlens reich*. Aufgrund der kausativen Eigenschaft⁷⁾ kommt Sekiguchi

zu dem Schluss, dass die Ergebnisprädikat-Konstruktion in seinen Bedeutungsformen dem *machen*-Typ angehört.⁸⁾ Erwähnenswert bei seinen Behauptungen ist in diesem Zusammenhang noch, dass Sekiguchi die erweiterte Bedeutung des Hauptverbs nicht ausschließlich auf die angegebenen Verben beschränkt, sondern davon ausgeht, dass sich alle anderen Verben im Prinzip auch zu einem solchen *machen*-Typ erweitern lassen. Er versucht nämlich anhand seiner vorgeschlagenen Bedeutungsform eine versteckte formelhafte Natur der Ergebnisprädikat-Konstruktion nachzuweisen und behauptet dabei anhand zahlreicher Beispielsätze, dass es sich beim Hauptverb in der Ergebnisprädikat-Konstruktion um ein intransitives Verb bzw. eine intransitive Gebrauchsweise des transitiv-intransitiven Verbs handelt. Diese Behauptung Sekiguchis über die Transitivität des Hauptverbs in der betreffenden Konstruktion findet sich meines Wissens nur in Sekiguchi (1962/1984⁹⁾: 554). Da Sekiguchi (1962/1984⁹⁾ sein letztes Werk ist, kann seine Behauptung als eines seiner letzten Forschungsergebnisse angesehen werden.

4. Vergleich der beiden Forschungsergebnisse und neue Probleme

Staudingers SC-Analyse⁹⁾ und Sekiguchis Lativum- bzw. Ergebnisprädikat-Analyse besitzen hinsichtlich des etablierten Prädikationsverhältnisses zwischen dem Substantiv im Akkusativ einerseits und der Präpositionalphrase bzw. dem Adjektiv andererseits wesentliche Gemeinsamkeiten. Diese Ansicht wird auch von Brinkmann (1962/1971²⁾: 249) vertreten:

Das Adjektiv im verbalen Gefüge modifiziert nicht (wie ein Adverb) den Ablauf des Prozesses, sondern hält das Ergebnis der Veränderung fest, zu dem der Prozeß führt. So lässt sich das hervorgebrachte Resultat auch mit Hilfe des jeweiligen Adjektivs als Befund formulieren: *Der Richter sprach den Angeklagten frei* (danach war der Angeklagte frei) – *Ich habe mein Glas leergetrunken* (das Glas ist leer) – *Er hat mich naßgespritzt* (ich bin naß).

Die beiden Ansätze unterscheiden sich jedoch darin voneinander, worauf sie die Akkusativform in diesem Verhältnis zurückführen. Staudinger nimmt an, dass sich das Substantiv aus der SC-Struktur durch die Operation von *Subjekt-zu-Objekt-Raising* in die Objektposition des Hauptverbs bewegt und dort den Akkusativ zugewiesen erhält. Aus seiner Annahme folgt, dass er davon ausgeht, dass in den RK das Substantiv im Akkusativ

nicht von vornherein direkt vom Hauptverb des Satzes regiert wird. Staudinger (1997: 181f.) versucht seine vorgeschlagene Analyse durch die folgenden Satzpaare zu bestätigen: SC-Beispielsätzen (6a) und (6b) nehmen im Unterschied zu den Sätzen mit einem vom Hauptverb direkt regierten Objekt (6a' und 6b') keine Sonderstellung hinsichtlich der Vorfeldbesetzung ein:

- (6) a. *Das Lokal getrunken haben sie leer.
 a'. Bier getrunken haben sie gerne.
 b. *Seine Partnerin getanzt hat Peter müde.
 b'. Walzer getanzt hat Peter immer schon gerne.

Die betreffenden Substantive im Akkusativ in der Resultativ-SC-Konstruktion versteht er vielmehr mit einem „abgeleitet[en]“ Objektstatus und kommt zu dem Schluss, dass sie bezüglich des Erscheinens im Vorfeld „nicht zusammen mit anderen Elementen dort auftreten können“ (S. 181). Problematischer ist die Akkusativform bei intransitiven Hauptverben in den RK. Seinem Erklärungsvorschlag zufolge ist diese Akkusativform ursprünglich ein Satzglied, das sich von der Subjektposition im Resultativ-SC zur Objektposition des Hauptverbs bewegen muss, um berechtigt kasusmarkiert werden zu können, doch kann sie in diesem Fall von vornherein vom Hauptverb keinen Akkusativ zugewiesen erhalten. Um dieses Problem lösen und seine Analyse beibehalten zu können, übernimmt Staudinger (1997: 194) zugunsten seiner SC-Analyse eine spekulative Regel, einfach weil andere Erklärungsversuche in seiner Schule dieselbe Regel akzeptiert haben:

Auffallend ist, daß alle vorgeschlagenen Analysen davon ausgehen, daß intransitive Verben, zumindest diejenigen, die Resultativ-SCs zulassen, den Akkusativ regieren. Die hier vorgeschlagene Analyse tut dies auch, wie ja bereits weiter oben ausführlich argumentiert worden ist. Es wird [...] davon ausgegangen, daß die als SC-Subjekt fungierende NP in der Subjektposition der SC basisgeneriert wird, und von dort aus Kasusgründen in die Komplementposition des Matrixverbes angehoben wird. Dort wird es mit dem Akkusativ versehen. Das bedeutet natürlich, daß dieses Verb den Akkusativ vergeben kann.

Im Unterschied dazu versucht Sekiguchi die Akkusativform beim intransitiven Hauptverb des Satzes in dieser Lativum- bzw. Ergebnisprädikat¹⁰⁾-Konstruktion so zu

erklären: Die Struktur des Satzes, in welche das intransitive Hauptverb eingebettet ist, ist transitiver Natur unter der Annahme, dass die ganzen Strukturen mit seinen transitiven Bedeutungsformen verbunden sind, nämlich mit dem *bringen*-Typ beim Lativum bzw. mit dem *machen*-Typ beim Ergebnisprädikat. Daraus schließt er, dass die gesamte Satzstruktur mit solchen Bedeutungsformen transitiv fungiert und es folglich bei dem zweiten Substantiv zulässig ist, trotz des intransitiven Hauptsatzes als Akkusativform zusammen mit einem prädikativen Adjektiv vorzukommen. Hinter Sekiguchis Erklärung kann stillschweigend die Grundannahme vorausgesetzt werden, dass grammatische Eigenschaften eines einzelnen Verbs, wenn dieses zusammen mit anderen benötigten Satzgliedern in einer größeren syntaktischen Einheit wie einem Satzteil oder Satz vorkommt, so erweitert werden können, wie es die entsprechende Satzstruktur (oder Bedeutungsform) verlangt. Dies hat große Ähnlichkeit mit dem konstruktionsgrammatischen Ansatz, bei dem unter dem Fachterminus *Konstruktionen* „form-meaning correspondences that exist independently of particular verbs“ (Goldberg1995: 1) und „the basic units of language“ (a.a.O.: 4) verstanden werden. In dieser grammatischen Theorie wird angenommen, dass die Konstruktionen selbst eine wichtige eigenständige Rolle spielen: „The construction specifies which roles of the construction are obligatorily fused with roles of the verbs; [...]“ (a.a.O.: 51). Aus der Perspektive der Konstruktionsgrammatik kann die fragliche Akkusativform, wie aus dem folgenden Zitat zu ersehen ist, auf die jeweiligen Konstruktionen an sich zurückgeführt werden, was dem Gedanken Sekiguchis im Wesentlichen sehr ähnelt:

In order to account for the fake object cases, we need to recognize that the construction itself can add a patient argument, besides adding the result argument to nonstative verbs which only have an “instigator” as profiled argument. Constructions as defined have semantics and are capable of bearing arguments. Thus the postverbal NP of the fake object cases is an argument of the construction although not necessarily of the main verb. (a.a.O.: 189; Unterstreichung vom Verfasser)

Interessant ist in diesem Zusammenhang, dass Staudinger bei der Analyse der RK vom transitiven Hauptverb ausgeht, während Sekiguchi bei der Analyse des Ergebnisprädikates das Hauptverb als intransitives Verb betrachtet. Angesichts der Fähigkeit der Passivbildung, welche die entsprechenden Konstruktionen zeigen, werden die Substantive vom Akkusativ zum Nominativ geändert, auch wenn die neuen Sätze keine stilistisch schönen und stark kontextbedingt sind:

- (7) a. Er wurde (von ihr) unter den Tisch getrunken.
 b. Der Teller wurde (von Peter) leer gegessen.
 c. Sie wurde (von Peter) müde getanzt.
 d. Die Gegner wurden (von Peter) schwindelig argumentiert.

(Alle Beispiele aus Staudinger 1997: 77)

- (8) a. Die Zuschauer wurden müde geredet.
 b. Sein Nachbar wurde krank gehustet.
 c. Sie wurde wach getickt.

(Beispiele vom Verfasser)¹¹⁾

Zwar könnte man sowohl mit Staudingers als auch mit Sekiguchis Ansatz diese Sprachdaten richtig erklären, jedoch stand diese Möglichkeit m.E. Sekiguchi nicht zur Verfügung, einfach deshalb, weil sie sehr selten sind und nur in beschränktem Kontext vorkommen, während Sekiguchi bei seiner Theoriebildung fast ausschließlich auf konkrete Beispielsätze in authentischen Texten und Quellen zurückgreift.

Das sprachliche Phänomen bei den betreffenden Konstruktionen, in dem zusammen mit einem im Akkusativ kasusmarkierten Substantiv ein intransitives Verb bzw. eine intransitive Gebrauchsweise des transitiv-intransitiven Verbs vorkommt, ist auf keinen Fall leicht zu erklären, so dass in beiden Forschungsansätzen spezifische Sonderannahmen in der jeweiligen Theorie notwendig sind. Angesichts der vorgeschlagenen Annahmen scheint dem Verfasser dennoch die Erklärung Sekiguchis viel natürlicher, praxisnäher und plausibler als die Staudingers, in der sich viel mehr erklärungsbedürftige theorieinterne technische Annahmen als unentbehrlich erweisen.

Der zweite Unterschied zwischen den beiden Erklärungsversuchen bezieht sich auf ein Hauptverb der RK. Staudinger (1997) vertritt, wie aus dem Zitat in Anm. 4 abzulesen ist, die Ansicht, dass die resultativen Phrasen, sei es ein Adjektiv oder eine Präpositionalphrase, bei seiner angenommenen Struktur genau in der Position vorkommen sollten, wo Verbzusätze, sei es Verbpartikeln oder Verbpräfixe, vorkommen. Wenn er bezüglich des Erscheinens einer Resultatsphrase annimmt, dass sich diese und ein Verbzusatz an derselben Stelle befinden müssten, dann ergibt sich aus seiner Annahme notwendigerweise, dass die beiden wegen der angenommenen beschränkten Erscheinungsstelle der Satzglieder keineswegs gleichzeitig in einem Satz vorkommen können. Er befestigt seine Behauptung durch die folgenden Beispielpaare, wobei der kursive Teil jeweils eine resultative Phrase signalisiert (S. 165f.; Unterstreichung und Kursivierung vom Verfasser):

- (9) a. *Peter hat Thomas *krankenhausreif* verprügelt.
 a'. Peter hat Thomas *krankenhausreif* geprügelt.
 b. *Peter hat das Lokal *leer* ausgetrunken.
 b'. Peter hat das Lokal *leer* getrunken.
 c. Peter hat sein neues Auto total *kaputt* gefahren.
 d. *Peter hat sein neues Auto total *kaputt* in die Garage gefahren.¹²⁾

Die Beispiele von Staudinger (1997) scheinen bereits beschreibungsadäquat zu sein, und die RK würden sich demzufolge ausschließlich auf Verben ohne Verbzusatz beschränken. Doch aus Sekiguchis vielfältigen Beispielen der Lativum-Konstruktion erweist sich, dass dies nicht immer der Fall ist. In den unten zitierten Beispielsätzen zeigt sich unabhängig von linguistischen Debatten über die Arten der RK-fähigen Verben, dass Staudingers Generalisierung nicht ausreichend ist und bei der Untersuchung der RK auch Verben mit Verbzusatz (oder komplexe Verben) zur Klärung dieses sprachlichen Phänomens eingeschlossen werden sollten (kursive Resultatsphrasen und unterstrichene Verbzusätze vom Verfasser):

- (10) Lativum-Konstruktion bei komplexen Verben:
 a. Man trinkt sich Krankheit und Tod *in den Leib* hinein. (Sekiguchi 1931/1994: 358)
 b. Ich habe die Gäste *aus dem Zimmer* herausgeegigt. (ebd.)
 c. Sie hat sich noch nie *an einen Mann* verloren. (Sekiguchi 1931/1994: 360)
 d. Der Mensch lebt sich schließlich *in jedes Milieu* ein. (Sekiguchi 1979⁷/1994: 49)
 e. Denn man redet sich *in die Liebe* hinein, wie in den Zorn, wenn man ihre Gebärde macht. (Sekiguchi 1979⁷/1994: 50; R. Musil, *Der Mann ohne Eigenschaften*, 494)

Da Sekiguchi in seiner Erklärung keine morphosyntaktischen Bedingungen des Hauptverbs in der *Lativum*-Konstruktion angibt, stellen für ihn die komplexen Verben im Unterschied zu Staudinger (1997) kein Gegenbeispiel zu seiner Analyse dar. Relevant ist ihm dabei, dass das Hauptverb einfach semantisch mithilfe einer vorliegenden direktionalen Präpositionalphrase mit einem Verb des Transportierens erfolgreich assoziiert werden muss.¹³⁾

Jedoch führt auch Sekiguchi meines Wissens kein einziges Beispiel an, in dem ein Ergebnisprädikat und ein komplexes Verb gleichzeitig in einem Satz vorkommen. Dies scheint Staudingers Generalisierung zwar zu bestätigen, bleibt aber trotzdem noch weiter zu überprüfen. Aus den Sätzen in (11) könnte man schließen, dass unter bestimmten

Bedingungen komplexe Verben auch in den RK mit prädikativem Adjektiv (oder in der *Ergebnisprädikat*-Konstruktion in Sekiguchis Terminologie) vorkommen, was der Behauptung von Staudinger (1997) in Anm. 4 widerspricht. Diese Thematik sollte Gegenstand weiterer detaillierter Untersuchungen sein:

- (11) a. Sie hat hier kaum was zurückgelassen. Eine Menge Nägel, die wie gesagt noch in Wand und Regalen stecken, etwas Wäsche, erst alles schwarz eingefärbt und dann wieder *grau* ausgewaschen, [...]. (Shima/Naruse-Shima 2010: 121)
- b. Ihre zahlenden Gäste sehen nach getaner Arbeit aus wie gepflegte Offiziere aus alter Zeit, gern auch mit Bärtchen, die Wangen *sauber* ausrasiert [...], (a.a.O.: 122)¹⁴⁾

5. Zusammenfassung und Ausblick

In diesem Beitrag wurden hinsichtlich der Resultatsausdrücke im Deutschen die Forschungsergebnisse von Staudinger (1997) und Sekiguchi (1931/1994, 1953/1982¹⁹, 1979⁷/1994, 1962/1984⁹) miteinander verglichen, die aus voneinander unabhängigen Forschungstraditionen resultieren. Dadurch wurde zu zeigen versucht, dass Sekiguchis Schlussfolgerungen noch heute größtenteils Geltung beanspruchen können und dass die Forschungsergebnisse beider in manchen relevanten Punkten (Syntax und Semantik der Konstruktionen, Prädikationsverhältnis zwischen den konstruktionsgebundenen Satzgliedern) Gemeinsamkeiten besitzen, obwohl die beiden jeweils andere Forschungsrichtungen vertreten: Sekiguchi folgt einem induktiven Ansatz und Staudinger einem deduktiven. Ferner erweist Sekiguchis umfangreiche Datensammlung Staudingers Generalisierung hinsichtlich der RK als unzureichend und bietet weitere Diskussionsthemen über das Hauptverb der RK an. In zukünftigen Untersuchungen bleibt noch den Fragen nachzugehen, ob erstens eine Quasi-Mischkonstruktion zwischen den RK und komplexen Verben theoretisch widerspruchsfrei begründbar ist und inwieweit zweitens im Falle einer positiven Antwort auf die erste Frage solche Konstruktionen tatsächlich produktiv sind.

Dieser Beitrag ist die überarbeitete Fassung eines am 2. August 2010 beim XII. Kongress der Internationalen Vereinigung für Germanistik (IVG) in Warschau gehaltenen Vortrags des Verfassers. Für wertvolle Kommentare und Anregungen bedanke ich mich bei allen TeilnehmerInnen herzlich. Vor allem bin ich Dr. Dieter Trauden (Universität Kyoto) zu Dank verpflichtet, der mein Manuskript sorgfältig Korrektur las und mir wichtige Ratschläge gab. Der Beitrag enthält z.T. Ergebnisse der Forschung, die durch Grant-in-Aid for Scientific Research (C) 22520447 unterstützt worden ist.

Anmerkungen

- 1) „In our own work, we have treated resultatives as forming a sort of ‘family’ of constructions (we might call them subconstructions of the resultatives), sharing important properties but differing in certain specifics, including their degree of productivity.“ (Goldberg/Jackendoff 2004: 535)
- 2) In Goldberg/Jackendoff (2004) werden folgende fünf Subkonstruktionen der RK angenommen (die ersten vier Beispiele auf S. 563 und das letzte auf S. 539):
 - a. *Causative property resultative*: Bill watered the tulips flat.
 - b. *Noncausative property resultative*: The pond froze solid.
 - c. *Noncausative path resultative*: The ball rolled down the hill. / The truck rumbled into the station.
 - d. *Causative path resultative*: Bill rolled the ball down the hill.
 - e. *Verbal resultative*: They made him president/angry.

Zu bemerken an der Annahme von Goldberg und Jackendoff ist, dass sie zwar anhand ihrer vorgeschlagenen Verschiedenheit der Beispiele versuchen, grammatische Vielfältigkeiten der RK widerzuspiegeln, diese jedoch mangels hinreichend detaillierter Begründungen für ihre vorgeschlagenen Typen/Subkonstruktionen einerseits und ohne einleuchtende Motivationen für Zusammenhänge zwischen den Typen/Subkonstruktionen andererseits einfach als rein zufällig interpretiert werden müssen; vgl. Shima (2008). Die Bestimmung der RK scheint hier nämlich so weit, dass sie auch andere eigenständige grammatische Konstruktionen wie z.B. Kausativkonstruktion (Beispiel e) einschließen würde.

- 3) Sekiguchi (1931/1994: 350-360) zufolge gehören neben *Lativa* und *Ergebnisprädikaten* auch *Ergebnisobjekte* (z.B. *sich eine rote Nase trinken*, *Tränen weinen*) zum komplexen übergeordneten Themenbereich „Verben mit Angabe der Wirkung“, der aus mehreren, manchmal eng aufeinander bezogenen Subkategorien besteht, wobei noch zwei „resultatangebende“ Präpositionen, *zu* und *in*, in seinen anderen Werken zusätzlich als eigenständige Themen unter der Bezeichnung „Ausdrücke eines Resultats mittels Verben“ eingeordnet werden: *Die Wissenschaft hat den Menschen zwar zum Herrn der Erde, aber auch zum Sklaven der Maschine gemacht.* (Sekiguchi 1953/1982¹⁹: 449), *Die Fabrik war im Nu in hunderttausend Stücke zerflogen.* (a.a.O.: 451).
- 4) Vgl. Staudinger (1997: 210f): „Resultativ-SC-Konstruktionen lassen sich mithilfe von V⁰-Adjunktion und RO [= Subjekt-zu-Objekt-Raising] erklären. Resultativ-SCs werden genau wie Verbpartikeln bzw. -präfixe links an das Verb adjungiert. Das SC-Subjekt kann intern nicht kasusmarkiert werden. Aus diesem Grund muß es in die Matrixobjektposition angehoben werden. Dies setzt voraus, dass diese Position bei transitiven und unakkusativischen Verben keine θ - Position ist.“
- 5) Abgesehen von den vielen technischen Annahmen müsste in einer derartigen Darstellung noch ein wichtiger Punkt erfolgreich erklärt werden, nämlich wie und woher das bewegte Satzglied den Akkusativ zugewiesen erhalten kann. Durch die von Staudinger vorgeschlagene syntaktische Operation bewegt sich ein akkusativbedürftiges Satzglied zwar zu einer potentiellen Position der Kasuszuweisung, doch reicht dieses noch nicht dazu aus, dass ein intransitives oder intransitiv ge-

brauchtes Verb als Hauptverb in den RK problemfrei fungieren kann: Peter hat/*ist sich die Füße wund gelaufen (S. 203). Vgl. auch Abschnitt 4.

- 6) Vgl. auch Schumacher et al. (2004: 562): „Sätze mit *müssen* im Präsens/Präteritum können auch als Ellipsen von Sätzen mit getilgtem Hauptverb im Infinitiv/Part.II aufgefasst werden. Die AkkE [= Akkusativergänzung] und die AdvE [= Adverbativergänzung] wären dann als abhängig vom getilgten Hauptverb anzusehen; vgl.: [...] (25) *Ich muss in die Stadt fahren/gehen/ [...]* und (26) *Ich muss in die Stadt; [...]*.“
- 7) Vgl. auch Brinkmann (1962/1971²: 249) bezüglich der zugrunde liegenden kausativen Interpretation in Kombinationen des Verbs mit einem Adjektiv.
- 8) Sekiguchi (1953/1982¹⁹: 453) zufolge entwickelt sich eine kausale Bedeutung in der deutschen Sprache so, dass das Verb im Fall des Ergebnisprädikates keine einfache lexikalische Bedeutung mehr besitzt, sondern eine komplexere erweiterte wie z.B. „etwas durch Stehlen verursachen“. Sekiguchi (1962/1984⁹: 552) interpretiert also das Hauptverb *stehlen* in (5a) auf zweierlei Weise, einmal mit einer kausativen Bedeutung (*Ein Dieb macht sich selten reich*) und das andere Mal mit einer instrumental-kausalen (*Ein Dieb wird stehend/durch Stehlen selten reich*). Daraus schließt er, dass es sich bei der Ergebnisprädikat-Konstruktion (5a) um eine Quasi-Mischkonstruktion der hervorgehobenen Teile in den folgenden Sätzen (i) und (ii) handle:
 - i) **Ein Dieb stiehlt**, wird [aber] selten reich.
 - ii) Ein Dieb stiehlt, macht **sich** [aber] **selten reich**.
- 9) Obwohl Staudinger (1997) wohl entsprechend der Forschungstradition seiner Schule keine klare Abgrenzung zwischen zwei syntaktischen Typen der resultatbezeichnenden Phrasen durchzuführen scheint, beschränken sich seine angegebenen Beispiele hauptsächlich auf die mit einem Adjektiv in prädikativer Verwendung.
- 10) Sekiguchi geht davon aus, dass im Fall eines Ergebnisprädikates das Hauptverb des Satzes von vornherein intransitiv ist.
- 11) Die angegebenen Passivsätze wurden zuerst vom Verfasser gebildet und dann von drei MuttersprachlerInnen des Deutschen, die keine linguistischen Vorkenntnisse besitzen, überprüft und als grammatisch bewertet.
- 12) Gemeint ist hier, dass das Adjektiv *kaputt* in diesem Beispiel keine resultative Interpretation besitzt. Dieser Satz ist grammatikalisch richtig, wenn er depiktiv interpretiert wird.
- 13) Zweierlei Verwirklichungen der Direktionalität in einem Satz der RK sollten nicht syntaktisch, sondern vielmehr semantoprägnant erklärt werden. Man könnte dann die verdoppelte Direktionalität dieser Konstruktionen auf eine Präzisierung der Lokalisation zurückführen. Genau wie in dem Satz *Ich bin gestern in die Stadt zum Arzt gefahren*, ist es generell im Deutschen möglich, dass mehrere Lokalausdrücke mit der gleichen Richtung, sofern sie nicht kontradiktorisch sind, sondern kompatibel bleiben, in einem Satz vorkommen. Diese Grundeigenschaft des Deutschen kann man wohl metaphorisch auf die RK übertragen.
- 14) Die Möglichkeit, dass es sich dabei wegen der merkwürdigen Prädikationsrelation vielmehr um ein Adverb bzw. einen Intensivierer handeln könnte, ist selbstverständlich nicht von vornherein auszuschließen. Dass das Adjektiv *sauber* besonders in der Umgangssprache eine Funktion der Verstärkung besitzt, findet man z.B. auch in DUW (2003: s.v.). Der Verfasser spürt aber bei der Verstärkung immer noch eine Art semantische Verbindung des Adjektivs mit dessen Grundbedeutung, wodurch das angegebene Beispiel als erweitertes marginales Mitglied der RK anzusehen wäre, weil man hier das betreffende Lexem *sauber* nicht einfach gegen einen der prototypischen Intensivierer wie *sehr* austauschen kann.

Literatur

- Boas, Hans C. (2003). *A Constructional Approach to Resultatives*. Stanford, CA: CSLI Publications.
- Brinkmann, Hennig (1962/1971²). *Die deutsche Sprache: Gestalt und Leistung*. Düsseldorf: Schwann.
- DUW: *Duden Deutsches Universalwörterbuch* (2003⁵). Mannheim: Dudenverlag.
- Goldberg, Adele E. (1995). *Constructions: A Construction Grammar Approach to Argument Structure*. Chicago/London: UCP
- Goldberg, Adele E./Jackendoff, Ray (2004). "The English resultative as a family of constructions." In: *Language* 80.3, 532-568.
- Kaufmann, Ingrid/Wunderlich, Dieter (1998). *Cross-linguistic Patterns of Resultatives*. Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf: Seminar für Allgemeine Sprachwissenschaft (Theorie des Lexikons. Arbeiten des Sonderforschungsbereichs 282. Nr. 109).
- Ono, Naoyuki (2007). *Kekkakōbunkenkyū no Shinshiten (Neue Perspektiven an den Studien der resultativen Konstruktionen)*. Tokyo: Hitsuji Shobō.
- Schumacher, Helmut/Kubczak, Jacqueline/Schmidt, Renate/de Ruiter, Vera (2004). *VALBU – Valenzwörterbuch deutscher Verben*. Tübingen: Narr (= Studien zur deutschen Sprache 31).
- Sekiguchi, Tsugio (1931/1994). *Doitsugo daikōza (Der große Kursus der deutschen Sprache) Bd. 3 und 4. Jubiläumsausgabe anlässlich des 100. Geburtstags von Tsugio Sekiguchi: Deutsche Linguistik Bd. 6*. Tokyo: Sanshū-sha.
- Sekiguchi, Tsugio (1953/1982¹⁹). *Dokusakubun kyōtei (Technik der Übersetzung aus dem Japanischen ins Deutsche)*, Tokyo: Sanshū-sha.
- Sekiguchi, Tsugio (1979⁷/1994). *Doitsugogaku kōwa (Vorlesungen über die deutsche Sprache). Jubiläumsausgabe anlässlich des 100. Geburtstags von Tsugio Sekiguchi: Deutsche Linguistik Bd. 3*, Tokyo: Sanshū-sha.
- Sekiguchi, Tsugio (1962/1984⁹). *Kanshi: Imikeitai-teki haikai yori mitaru doitungo kanshi no kenkyū (Artikel: Forschungen der deutschen Artikel aus Sicht der Bedeutungsformen im Hintergrund). Bd. 3: Mukanshi hen (Nullartikel)*. Tokyo: Sanshū-sha.
- Shima, Norio (2001). „Kategorisierung der transitiven resultativen Konstruktionen im Deutschen“ In: *Sophia Linguistica*, 48, 165-180.
- Shima, Norio (2002). „Subtypen der resultativen Konstruktion im Deutschen.“ In: Rapp, R. (Hg.), *Sprachwissenschaft auf dem Weg in das dritte Jahrhundert. Teil I: Text, Bedeutung, Kommunikation*, Frankfurt a.M.: Peter Lang, 539-545
- Shima, Norio (2004). „Parameter und radiale Repräsentation der Konstruktionen mit resultativem Adjektiv im Deutschen.“ In: Herwig, R. (Hg.), *Sprache und die modernen Medien*, Frankfurt a.M.: Peter Lang, 83-93.
- Shima, Norio (2008). „Doitsugo no kekkakōbun to sono kakuchō (Die resultativen Konstruktionen im Deutschen und ihre Erweiterungen).“ In: *Hanshin-Doitsugogaku Kenkyūkai Kaishi (Arbeitspapiere des germanistischen Arbeitskreises in Hanshin)* 20, 18-39.
- Shima, Norio/Naruse-Shima, Ryoko (2010). „Leer essen oder auessen? Die Konkurrenz zwischen resultativen Konstruktionen und Partikelverben im Deutschen.“ In: Japanische Gesellschaft für Germanistik (Hg.) *Grammatik und sprachliches Handeln: Akten des 36. Linguisten-Seminars, Hayama 2008*, 112-124.
- Staudinger, Bernhard (1997). *Sätzchen: Small Clauses im Deutschen*. Tübingen: Max Niemeyer (= LA 363).
- Washio, Ryuichi (1997). "Resultatives, Compositionality and Language Variation." In: *Journal of East Asian Linguistics* 6, 1-49.

ドイツ語における文法現象の多様性と統一性：

結果構文と関口文法の二概念「搬動語法」、「結果的客語」との比較を通じて

島 憲 男

要 旨

結果構文は以前から様々な言語理論の中で多くの研究者に注目されてきた構文である。本研究では、独語独文研究者であると同時に言語学者でもあった関口存男の研究成果と理論言語学での研究成果を取り上げ、帰納的方法論と演繹的方法論という異なるアプローチによりドイツ語結果構文の構文的特徴について何が・どこまで・どのように分析・説明されてきたかを考察する。さらに関口の考案した二概念、「搬動語法」、「結果的客語」が結果構文研究において重要な側面を捉えていることを示す。

キーワード：ドイツ語、結果構文、関口文法、搬動語法、結果的客語